

Dr. Leo Klauber:

# Klassenkampf gegen den Hungertod

Rede

gehalten auf dem 1. Reichsbetriebsräte-Kongreß  
am 23.-25. November 1922 in Berlin



1

9

2

3

---

Bereinigung Internationaler Verlags-Anstalten  
Berlin SW 61      G. m. b. H.      Planufer 17

A35539



Genossen und Genossinnen! Zunächst habe ich eine übernommene Pflicht zu erfüllen, indem ich dem Kongreß, etwas spät zwar, aber doch sehr herzliche Grüße von der Organisation „Proletarischer Gesundheitsdienst“ überbringe, einer Organisation, die überparteilich, aber im proletarischen Sinne die gesamten Gesundheitsfragen des Proletariats in ihren Wirkungsbereich zieht. Ich habe besonders den Auftrag, Ihnen die herzlichsten Grüße von der „Arztgemeinschaft des Proletarischen Gesundheitsdienstes“ zu überbringen (Bravo!), einer Gruppe von Ärzten, die Kommunisten oder Sozialisten sind und bereits die Zahl von einigen 40 überschritten hat (Bravo!).

Nachdem ich mich dieser Aufgabe entledigt habe, will ich Ihre Zeit nicht allzulange mit den Ausführungen in Anspruch nehmen, von denen der Vorsitzende, Genosse Grothe, gesprochen hat. Die statistischen Zahlen selbst haben Sie schon so oft gehört und gelesen, ebenso die zahlenmäßigen Nachweise der Verelendung der Arbeiterklasse, insbesondere der Arbeiterkinder, so daß ich nur ganz kurz einige Daten, nicht das ganze Material, das uns zur Verfügung steht, hier vorzubringen brauche, um einige Schlaglichter auf den Stand des heutigen Gesundheitswesens und damit auf den Stand der ganzen Kultur in der bürgerlichen Gesellschaft zu werfen.

Gestern sollte das eigentliche Referat, vor dem Korreferat des Genossen Brandler, Herr Dr. Rudolf Hilferding, halten. Vielen von Ihnen wird bekannt sein, daß Hilferding Dr. med., d. h. Arzt, ist. Dieser Arzt hat es abgelehnt, hier zu sprechen, und vielleicht war es gut so. Denn er hätte wahrscheinlich aus dem reichen Schatz der ärztlichen Medikamente nur einige seiner berühmten Beruhigungspulver verteilt oder einige von seinen Hoffmannstropfen abgegeben, um mit dieser Medizin an der Not der arbeitenden Klasse herumzudoktern. Aber Dr. med. Hilferding dürfte eigentlich wissen, daß ein anderer Mediziner, der Ihnen auch bekannt ist, nämlich Friedrich Schiller (auch er war Arzt), vor sein Jugendwerk als Motto das Wort des berühmten altgriechischen Arztes Hippokrates gesetzt hat, das da lautet: „Wo Medikamente nicht helfen, hilft das Eisen; wo das Eisen nicht hilft, hilft das Feuer.“ Also der Arzt des Altertums und der Feldscher Friedrich Schiller wußten, daß es wirksamere Methoden in der Heilkunst gibt, im Gegensatz zu den Rezepten des Zeitgenossen Dr. Hilfer-

A35539

3

Friedrich Schiller

N 13602

ding, der mit seinen Medikamenten, statt zu helfen, schon ungeheuren Schaden im Volkskörper angerichtet hat. (Sehr richtig!) Erinnern Sie sich, als er nach der Spaltung der Unabhängigen seine Medizinflasche in hochehobener Rechten schwang und sagte: „Da haben wir das Allheilmittel, da haben wir das, was der Arbeiterschaft sofort hilft, nämlich die **Sozialisierung der Bergwerke.**“ Die Arbeiterschaft hat bis jetzt von einem Versuch der Anwendung dieses Medikaments noch nichts gemerkt. Später kam der Wunderdoktor Hilferding und verkündete: „Jetzt haben wir hier das richtige Heilmittel: das ist die **Sachwerterfassung.**“ Haben Sie bei den gesetzgebenden Körperschaften im letzten Jahre wieder etwas davon gehört? Dann kam er jüngst mit einem neuen, aber jetzt endgültig heilenden und anpreißbaren Rezept, nämlich mit der **Goldanleihe.** Auch hiervon ist es still geworden im Lande, aber es ist anzunehmen, daß das Proletariat sich bald endgültig die Kurpfuschereien dieses Doktors und seiner Heilgehilfen verbitten wird.

Gestatten Sie mir als Arzt, heute von einem anderen Standpunkt auszugehen und Ihnen zunächst zu zeigen, wie weit es mit der Verelendung, nicht nur der Handarbeiterschaft, sondern auch der Arbeiterschaft des Geistes, des ganzen ehemaligen Mittelstandes und somit der überwiegenden Masse der gesamten Bevölkerung in gesundheitlicher Beziehung gekommen ist. Alle Befürchtungen wegen des kommenden Zusammenbruchs des Gesundheitswesens, den wir vor Jahren bereits in der uns nahestehenden Presse veröffentlicht haben, in den kommunistischen Zeitungen, in dem Organ des „Proletarischen Gesundheitsdienstes“, und die man damals verlachte oder als kommunistische Heze und Schwarzseherei denunzierte, sind heute leider eingetroffen und liegen so klar auf der Hand, daß selbst die bürgerliche Klasse jetzt diesen Zusammenbruch offen zugestehen muß, nachdem sie noch vor einigen Monaten gleichzeitig mit ihrer Verelendungskampagne eine Verdummungskampagne über den Gesundheitszustand einzuleiten versucht hat. Heute sind die Schäden vor aller Augen offenkundig. Ein Blick in die Presse wird Sie darüber belehren, wie weit es bereits in dieser Hinsicht gekommen ist. Es ist eingetroffen, was Marx vor 70 Jahren gesagt hat, daß infolge der Krisen des Kapitalismus der Arbeiter immer mehr zum „Pauper“, d. h. zum Verarmten, Verelendeten geworden ist.

Genosse Brandler hat gestern angeführt, wieviel der Arbeiter zur Zeit verdienen müßte, um sein Existenzminimum zu erreichen. Mir liegen hier die allerneuesten Zahlen vor, die der Kollege und Genosse **S i e n t i** zusammengestellt hat. Er berechnet für die Woche vom 13. bis 20. November, daß allein die Nahrungsmenge, um die notwendige Kalorienzahl, d. h. die Heizstoffmenge dem Körper zuzuführen, eine Summe von 16 408,66 Mark erfordern würde; dabei ist nicht die Summe eingerechnet, die für die Heizung der Wohnung, Instandsetzung der Kleider und Schuhe und für kleine Kulturbedürfnisse notwendig ist, die doch wohl auch dem Arbeiter in unserer besten

aller Republiken zustehen, nämlich ein Theaterbesuch monatlich, sich die Haare schneiden zu lassen, Sonntags mit der Familie einen Spaziergang zu machen usw. Nimmt man diese „unerhörten Luxusausgaben“ hinzu, so kommt die Summe von 23 355,45 Mark heraus. Nun soll man uns einmal zeigen, wo die Arbeiterschichten sind, die in der verfloßenen Woche solche Summe durch ihrer Hände Arbeit verdienen. Und wenn die Bourgeoisie heute immer noch mit dem Märchen haufieren geht, daß die „gutbezahlten“ Arbeiter, die Transportarbeiter und die berühmten Müllkutscher geradezu Unsummen verdienen, so ist es leicht nachzuweisen, daß selbst die bestbezahlte Arbeiterkategorie nur ein Drittel oder ein Viertel des notwendigen Kalorienbedarfs sich durch den Lohn beschaffen kann.

Es werden immer die Zahlen von der Verelendung der Kinder angeführt, weil die Kinder in der Säuglingsfürsorge und Schulstatistik ärztlich untersucht werden. Nicht erfasst werden durch die Gesundheitsstatistik die erwachsenen Arbeiter, denn der Tod durch Hunger, Unterernährung und Verelendung ist in den Rubriken des Statistischen Amtes noch nicht enthalten, und da die Unterernährung keine staatlich konzessionierte Krankheit ist, stirbt auch niemand an Unterernährung. (Sehr gut!) Diejenigen Schichten, die nicht mehr arbeiten können, denen man anstatt der Staatsfürsorge den schönen Titel „Sozialrentner“ gegeben hat, bieten natürlich auch kein statistisch verwendbares Material. Aber sehen Sie sich die Litfassäulen in Berlin an, wo jetzt die einzelnen Wohltätigkeitsverbände zur Geldsammlung für die hungernden Greise aufrufen. Da steht zu lesen, daß 92 Prozent dieser sogenannten Sozialrentner im ganzen Jahre weniger als 3000 Mark Einnahme haben. Wollen Sie mir sagen, wie es möglich sein soll, sich damit auch nur den 100. Teil der Nahrungsmittel, die notwendig sind, um den Körper aufrechtzuerhalten, zu beschaffen?

Es ist ganz klar, daß außer der Nahrung auch die Heizung und Bekleidung eine große Rolle in der Frage des Körperhaushaltes spielt. Ich will Ihnen ein Beispiel geben. Wenn ein Maschinenkessel, der mit Kohlen geheizt wird, auf freiem Felde aufgestellt wäre, so würde er natürlich eine große Menge des Heizmaterials nicht in Arbeitsenergie umsetzen, um das Schwungrad zu treiben, sondern müßte seine Heizkraft zumeist an die umgebende kalte Luft abgeben. Deswegen baut man die Maschinen bekanntlich nicht aufs freie Feld, sondern in ein Maschinenhaus hinein. Der Vergleich trifft auf den Körper des Arbeiters zu. Der Körper, der sich in einer kalten Umgebung befindet, gibt eine Menge der Ernährungs kalorien an die ihn umgebende Luft, um diese zu erwärmen. Erst den Rest kann er in Arbeitsenergie umsetzen. Wenn er einen durchlöchernten Anzug, zerrissene Strümpfe oder schadhafte Schuhwerk trägt, muß ein Teil der Kalorien zuerst dazu verwandt werden, das Wasser in den Schuhen zu trocknen und die kalte Luft, die ihn umgibt, zu erwärmen, bevor er die Energie aus seiner Nahrung ziehen kann. Die gleiche

zerstörende Wirkung auf die Arbeitskraft hat natürlich auch die kalte Wohnung.

Gestern hat bereits Genosse Schlinz als Schulmann Zahlen über die Unterernährung und die Krankheitsstatistik der Schulkinder mitgeteilt. Ich will daher nur ganz kurz einiges berichten, auf die Gefahr hin, daß Sie es schon gehört haben. Alle Zahlen, die ich jetzt bringe, sind nicht etwa von der „kommunistischen Hexpresse“ erfunden, sondern sind von den Statistischen und Gesundheitsämtern der Kommunen und Länder zusammengestellt. Leider verfügt das Proletariat noch nicht über eine ausgebaute eigene Gesundheitsorganisation, die sich mit dem Material befassen würde, wie es der „Proletarische Gesundheitsdienst“ sich programmgemäß vorgenommen hat.

In Magdeburg waren von 19 000 untersuchten Kindern 16 000 nicht gesund. In Heidelberg, im gepriesenen Süddeutschland, waren nach den Zahlen des Schularztes von 4000 Kindern 2400 nicht gesund, und Oberbürgermeister Böß hat neulich bekanntgegeben, daß von den Berliner Kindern 80 Prozent unterernährt und 50 Prozent tuberkulös sind. Diese Zahlen werden noch überschritten durch eine Angabe, die das „Berliner Tageblatt“ über die Gesundheitsverhältnisse in einem bevölkerten Berliner Arbeiterbezirk macht, wo 90 Prozent der Kleinkinder unterernährt sind. Auch aus Süddeutschland, aus Karlsruhe, Dortmund usw. wird gemeldet, daß jetzt 50 Prozent aller Kinder tuberkulös seien.

Zu der Frage der Bekleidung muß darauf hingewiesen werden, daß z. B. in Glas von 842 Kindern 129 gar kein Hemd und 466 nur ein einziges besitzen. In Sonnenberg sind von 1343 Kindern 398 ohne Schuhe, 530 haben mangelhafte Bekleidung.

Doch nun etwas Interessantes. In Frankfurt am Main fand kürzlich eine Tagung der Gesellschaft für öffentliche Gesundheitspflege statt. Dort hielt Professor Dr. Morgenroth ein Referat und stellte fest, daß in Berlin 1139 Familien in Kellern und 22 800 in Räumen von kleinerem Umfange als Gefängniszellen wohnen. Wer von Ihnen das Vergnügen bereits gehabt hat — und in der demokratischsten Republik der Welt kann Ihnen allen, wenn Sie für die Verbesserung Ihrer Lebenslage eintreten, das Vergnügen blühen —, eine Gefängniszelle zu durchmessen, weiß, daß sie etwa zwei Meter breit und drei Meter lang ist. In Berlin leben also 22 800 Familien, eine Familie zu vier oder fünf Köpfen gerechnet, mithin 100 000 Leute in Räumen, die kleiner sind als Gefängniszellen. Eine andere Berechnung vom Juni dieses Jahres sagt, daß in Deutschland eine Million und in Berlin 120 000 Wohnungen fehlen, d. h. jede siebente Familie in Berlin ist „ohne Bleibe“. Professor Lennhoff hat auf Grund der Statistik der Allgemeinen Ortskrankenkasse festgestellt, daß im Jahre 1918 8,07 Prozent der Kranken ihre Lagerstätte mit einer anderen Person teilten, 1920 waren es bereits 13,46 Prozent. Da es wohl im gleichen Maße weiterging, haben wir heute etwa 25 Prozent, also ein Viertel aller Kranken, zu einem großen Teil tuberkulös Kranter,

die ihre Lagerstätte mit anderen Personen teilen müssen. Ein anderer Arzt, Dr. Levy-Lenz, hat schon im Jahre 1914, also vor dem Kriege, in einer wissenschaftlichen Arbeit bekanntgegeben: „Durch Hautimpfung ist festgestellt, daß in den proletarischen Schichten 90 Prozent, in den wohlhabenden nur 35 Prozent aller Kinder tuberkulös angesteckt, das erste Lebensjahr überschreiten.“

Es ist wohl jedem denkenden Arbeiter klar, daß eine Krankheit, wie Tuberkulose, Skorbut oder selbst ein Unfall nicht zufällig an den einen Menschen herantritt und zufällig den anderen verschont, oder daß etwa gar die Krankheit eine von einer höheren Macht geschickte Strafe ist, um den oder jenen für seine vielen Sünden zu bestrafen. Sie wissen alle als Marxisten, daß die Krankheiten die Folge der sozialen Lage oder Glieder einer Kette von sozialen Ereignissen sind. Es bricht also heute jemand das Bein, nicht weil er gerade dem Geschick verfallen war, sondern weil er schlechtes Schuhwerk trug und die holprige Treppe herunterging, die infolge der Kohlenverschiebungen schlecht beleuchtet war. Diese Zusammenhänge sind auch den reformistischen Führern sehr gut bekannt, genau wie denen der Bourgeoisie, aber auf diese Zusammenhänge weisen sie immer nur dann hin, wenn große Teile der Arbeiter- und Beamtschaft durch die schändliche Entlohnung gezwungen sind, zu streiken. Auch die rechtsgerichtete Presse weiß genau, daß es Leute gibt, die in ihrem ungeheizten Zimmer ohne Licht sitzen und sich keine Milch kaufen können. Nur in Streitzeiten hallt die ganze Presse wieder von dem Geschrei über solche Notstände, wobei man alle Schuld auf die Arbeiterschaft schiebt, die gerade im Lohnkampf steht. Die über Jahrzehnte hinausgehende Schuld des Kapitalismus an eben diesen Zuständen wird von rechtsstehenden Blättern jedoch nie aufgedeckt.

Ich könnte Ihnen noch aus meiner eigenen Praxis Tatsachen nennen, die man statistisch noch nicht verwerten kann. Aber jeder Arzt weiß, daß unter der erwachsenen Arbeiterschaft die Tuberkulose in einer Weise wütet, wie man es früher nicht für möglich gehalten hätte. Ich habe Gelegenheit gehabt, mit einem bürgerlichen Arzt zusammen Arbeiter und Angestellte in größerer Zahl auf ihre Gesundheit zu untersuchen. Dabei sagte mir der Kollege: „Haben Sie, Kollege, in der letzten Zeit überhaupt einen Arbeiter untersucht, der keine Anzeichen von Tuberkulose aufweist?“ Ich mußte das leider verneinen.

Es ist wichtig zu wissen, daß die Hungerkrankheit, der Skorbut, in viel größerem Maße in Deutschland vorhanden ist, als uns durch die Presse bekannt wurde. In allen Aufrufen von offiziellen Stellen, von Ärztekammern usw. wird auf die Skorbutgefahr hingewiesen. Das würde nicht geschehen, wenn es wirklich nur die wenigen Fälle wären, die in Nürnberg aufgedeckt worden sind. Professor Dr. Johannes Müller, Direktor des Krankenhauses in Nürnberg, schreibt:

„Bei dem jetzigen Auftreten des Skorbutis in Nürnberg dürfen wir aber ohne Zweifel die herrschende Not

in der Versorgung der Bevölkerung mit frischer Pflanzenkost als Hauptursache ansprechen. Weite Kreise können die Kosten für ein Gericht Spinat, Kopf- oder Feldsalat nicht mehr aufbringen, das Obst hat unerhörte Preise erreicht, ja, bald ist die Kartoffel kaum mehr zu bezahlen, von dem wichtigen Antiforbutilum Butter gar nicht zu reden. Die Margarine bietet in dieser Beziehung keinen Ersatz.“

Auf einige der vielen anderen drohenden und vorhandenen Krankheiten kann ich hier nur kurz eingehen. Es dürfte bekannt sein, daß in Deutschland im Kriege eine Krankheit wütete, namentlich in den Kriegsgefangenenlagern, die man als das Hungerödem bezeichnete. Jedem heißt „wassersüchtige Anschwellung des ganzen Körpers“; dieses tritt auf infolge ungenügender Kost. Auch dieses Hungerödem geht in Deutschland wieder um, genau so wie die Knochenweichung durch Unterernährung. Das ist keine „kommunistische Mache“, sondern geht aus den Aufrufen der staatlichen Ärzteorgane klar hervor. Daß die Selbstmorde, der Alkoholismus und die Geisteskrankheiten unter den jetzigen Verhältnissen zunehmen, ist gleichfalls zahlengemäß zu beweisen. Auch die Ärztekammer für Sachsen hat dies ganz deutlich ausgesprochen.

Nun komme ich zu der Bekanntgabe der Aufrufe, die die bürgerliche Presse, die so lange darüber schwieg, jetzt endlich über die Verelendungstatsache herausgebracht hat, ohne allerdings den Weg aus diesem Elend zu weisen. Den kann natürlich nur die Arbeiterklasse selbst finden und gehen. Das „Berliner Tageblatt“ schreibt in einem Aufruf, überschrieben „Rettet die Kinder“, der zu Geldsammlungen anregen soll, die natürlich auch nur einen Tropfen auf den heißen Stein darstellen können:

„Immer dünner wird die Scheibe Brot, immer magerer der Fettaufstrich. Die Schuhe und das Kleid immer rissiger. Wer beschafft ein Hemd? Es kostet ein Vermögen. Und wer nimmt die Kinder in Hut, wenn die Mütter arbeiten gehen, die nur den Notwendigkeiten des Lebens nachjagen? Wenn sie stundenlang anstehen müssen, um ein Pfund Zucker, um ein paar Kohlen oder Kartoffeln?“

Die Horte, die Kindergärten, die Säuglingsheime und die Krippen müssen aus Mangel an Mitteln ihre Pforten schließen. Die Krankenanstalten können ihre Kranken nicht mehr verpflegen, große mit vielen Kosten gegründete Wohlfahrtsanstalten gehen ein. Die Schulen wollen im Winter Kohlenferien geben. Sollen die armen Kleinen im Dunkeln zu Hause hungern und frieren?“

Also die Bourgeoisie weiß ganz genau, wie es beim Proletariat aussieht.

In der letzten Zeit haben sich einige Ärzte gefunden — zur Ehre des Standes sei es gesagt —, die die heute vorliegenden Tatsachen laut verkünden, und wenn ich Ihnen solche Aufrufe von medizinischen Professoren vorlege, werden Sie sehen, daß diese Sätze genau so gut einem der Aufrufe der Reichsbetriebsräte entnommen sein könnten,



die neulich an den Plakatsäulen Berlins standen, überschrieben: „Bürger Hunger marschier!“ Genau derselben Ausdrücke bedienen sich jetzt die offiziösen Stellen. Da ist es interessant, daß Dr. Karl Loening, Professor in Halle, der also mitten im industriellen Herzen Deutschlands lebt, auf der Tagung der Krankenhausärzte in Hamburg ein Referat hielt, in dem er ganz klar zum Ausdruck brachte, daß nur die arbeitende Klasse heute dem Hungerelend verfallen ist. Gestatten Sie mir, einiges aus diesem Referat zu zitieren:

„Die in der Kriegszeit heranwachsende Jugend hat sich noch nicht erholt, und selbst die Mittel für die sachgemäße Ernährung der jüngst geborenen Säuglinge und der etwas älteren Kinder, besonders aber die Mittel für die Ernährung Kranker, fehlen an vielen Orten. — Es ist ein ungesunder Zustand, wenn die Intensität der Arbeit derart gesteigert wird, wenn das weibliche Geschlecht derart unterernährt ist, oder wenn infolge der Geldentwertung selbst die höchsten Löhne nur ausreichen, die allernötigsten Lebensmittel zu besorgen, während Wohnung und Kleidung zerfallen, alle edleren Genüsse des Lebens aber schier unmöglich werden. Gerade wir Krankenhausärzte wissen, daß die schweren Grade von Lungentuberkulose im letzten Jahre in geradezu erschreckender Häufigkeit auftraten. — Es steht uns auch in ärztlicher Hinsicht das Schicksal Oesterreichs bevor, dessen wirtschaftlicher Ruin auch der Ruin jeglicher Krankenhausbehandlung geworden ist. — Wenn wir die verhungerten alten Weiblein sehen, die Stück für Stück ihres Hausrats verkaufen müssen, wenn wir die frierenden Männer kennengelernt haben, die nach der Arbeit sich gern in eine behagliche Bohnküche setzen würden, wenn wir all die Not und all den Haß kennen, der sich infolge der Wohnungsnot aufhäuft, dann erst erkennen wir die ganze Tragweite und Gefahr des jetzigen Zustandes. — Uebrigens sind auch in den hochvalutarischen Ländern an unseren Grenzen Anzeichen vorhanden, daß auch dort sich ähnliche Zustände entwickeln.“

Dieser letzte Satz ist von großer Wichtigkeit, denn Professor Loening gibt damit klar zu erkennen, daß das heutige Elend in Deutschland nicht allein auf den Versailler Vertrag, auf die Besiegung Deutschlands durch die Entente zurückzuführen ist, sondern daß auch in den neutralen und Sieger-Ländern ein derartiger Kulturverfall sich abzeichnet, daß also mit anderen Worten eine Krise des Kapitalismus und unserer heutigen bürgerlichen Kultur vorliegt.

Im Anschluß an die Ausführungen von Professor Loening wurde in Hamburg eine Resolution angenommen, in der es heißt:

„Die deutschen Krankenhausärzte stellen fest, daß neben dem Niedergang des deutschen Volkes ein folgenschwerer gesundheitlicher Niedergang eingeseht hat, der an die letzten Kriegsjahre erinnert. Ein solcher Niedergang führt zu einem psychischen Verfall und kann nur mit einer neuen Katastrophe enden. Dieser Niedergang bedroht auch die Kranken, er bedroht größere wie kleine Krankenhäuser, in denen es an

Nahrungsmitteln, an billigen Arzneimitteln, an Heizmaterial mangelt. Viele haben ihre Pforten schließen müssen. Dieser Niedergang hat schließlich zu einer hochgradigen Erschwerung der ärztlichen Tätigkeit geführt. Die gesundheitliche Fürsorge und die medizinische Forschung waren aber bisher Hauptmittel, die Kraft des Volkes zu erhalten. Nur eine schnelle befriedigende Lösung der wirtschaftlichen Not kann hier helfen.“

Die Mittel werden natürlich gar nicht oder nur verkehrt an-gegeben. Man glaubt durch einen Aufruf an die Ärzte der Entente, die man eben noch als Barbaren verschrien hat, etwas für die Not des deutschen Volkes, für die Not der geistigen Arbeiter, für die Not der deutschen Wissenschaft herauszuholen. Wir wissen aber genau, daß diese Wege nicht dazu angetan sind, dem Elend ein für allemal abzuhelfen.

Nun jener andere Aufruf, der zum Teil auch in Nr. 3 der Betriebsrätezeitung abgedruckt ist, der Aufruf einer staatlichen Organisation der Ärzte, nämlich der Ärztekammer der Provinz Sachsen. Da hat unter dem Vorsitz von Geheimrat Professor Dr. Alt eine Sitzung stattgefunden, die eine Entschliebung bezüglich der Not des Volkes gefaßt hat. Ich bitte Sie, genau aufzumerten, weil hier Professor Alt einen Schritt weitergegangen ist als Professor Loening, und vier bis fünf Schritte weiter als Professor Müller in Nürnberg. In diesem Aufruf wird klar gesagt, daß es Organe des Volkes sein müssen, die die Kontrolle über die ganze Produktion der Lebensmittel und anderer Bedarfsgegenstände in die Hand nehmen. Die Ärztekammer schreibt:

„Aus allen Gegenden Deutschlands, zumal aus den größeren Städten, mehren sich die Meldungen über neuerlich gehäufte, meist tödlich verlaufene Erkrankungen an Skorbut (einer mit Lockerung und Geschwürbildung des Zahnfleisches einhergehenden bedenklichen Form der Unterernährung) und an Hunger-Wassersucht. Auch die Tuberkulose nimmt erschreckend zu. Jetzt, nahezu vier Jahre nach Kriegsende, geht noch grausiger als während des Krieges das klappernde Gespenst des Hungertodes in den Städten um, und fordert namentlich in der Kinderwelt, aber auch von den Erwachsenen, zahllose Opfer. Dabei strozen die Schaufenster wie niemals im Frieden von verlockenden Lebensmitteln und Delikatessen von Schokolade, Likören und Zigaretten. Lebensmittel sind in bester Beschaffenheit und strozender Fülle vorhanden. Wegen der unerschwinglichen Preise sind aber für recht viele die allernötigsten Lebensmittel nicht zugänglich. Neben bitterster Not und grausigem Hungertod macht sich allerwärts ekelhaftes Prozedentum und Schlemmerleben breit. Produzenten, Zwischenhändler, Bearbeiter und Verkäufer überbieten sich förmlich — heuchlerisch einer den anderen als den allein Schuldigen bezeichnend — in unersättlicher, immer sich steigender Raffsucht, auf Kosten der Volksgesundheit, der körperlichen wie geistigen, möglichst schnell unermesslich reich zu werden.“

Und nun kommt die Hauptsache:

„In allen Städten müssen Ausschüsse berufener Männer und Frauen aller Stände und Parteien eingesetzt und behördlich gestützt werden, welche das willkürlich frevelhafte Hinauftreiben der Preise gründlichst aufdecken und die Behörden unterstützen.“

Wenn Professor Alt auch sagt: „aller Stände und Parteien“, so müßte er doch wissen, daß nicht alle Stände und Parteien an der möglichst baldigen Beseitigung des Volkselends Interesse haben, sondern daß allein die **notleidende werktätige Bevölkerung** — und das sind heute 90 Prozent des gesamten Volkes — durch ihre neu zu schaffenden Organe kontrollieren und bessern wird. Es ist doch sehr charakteristisch, daß der Professor und die sächsische Ärztekammer sich nicht mehr an die Parlamente, nicht mehr an die Regierung, nicht mehr an die Behörden wenden, sondern zum **Weg der Selbsthilfe** auffordern. (Sehr gut!) Nach der gefrigen Rede des Innenministers Severing im Preussischen Landtag wird sich jedoch die sächsische Ärztekammer einen gehörigen Rüssel bei Severing holen. Er wird sich die Ärztekammer, insbesondere den Geheimrat Alt vorknöpfen müssen und ihm sagen: „Hochzuverehrender Herr Geheimrat, Sie sind mir ja ein ganz gefährlicher Bolschewik! (Heiterkeit). Wie kommen Sie dazu, wo ich im Landtag ausdrücklich festgestellt habe, daß nur die staatlichen Behörden das Recht zur Kontrolle haben, und nicht irgendwelche wilden, außerstaatlichen Organe, wie z. B. die Betriebsräte oder Kontrollausschüsse, wie kommen Sie zu dieser kommunistischen Maché?“ Der Aufruf der sächsischen Ärztekammer fährt dann fort:

„Eile tut not. Geht es so weiter wie bisher, dann werden im kommenden Winter viele Tausende deutscher Mitbürger den entsetzlichen Qualen des Hungers selber ein Ende machen, werden beispiellose Verzweiflungstaten um Mache zum Himmel schreien, wird die Tuberkulose auf viele Jahrzehnte hinaus zur verheerenden Volksgeißel Deutschlands emporwuchern. Der Ärztekammervorstand der Provinz Sachsen hält es für seine heilige Pflicht, zum schleunigen Kampf gegen Wucher und Preistreiberei nachdrücklichst alle Berufenen und Gutgesinnten aufzufordern, um das graufige Gespenst des Hungertodes zu bannen und das unheimliche Anschwellen der Tuberkulose einzudämmen.“

Nun gestatten Sie mir noch ein Wort über die besondere **Not der geistigen Arbeiter**. Gestern hat Genosse Brandler bereits erwähnt, daß viele Ärzte sich als Verkäufer auf den Straßen oder als Handarbeiter ihr Existenzminimum verdienen müssen. Das ist alles richtig. Die andere Seite aber ist die, daß ein großer Teil der Ärzte aus dem Beruf herausflüchtet oder neben dem Beruf ein anderes Geschäft betreibt, sei es, daß sie selbst Fabrikbesitzer werden oder sich sonstwie an industriellen Unternehmungen beteiligen, daß also die Not der Ärzte nicht in jeder Beziehung so kraß ist, wie man nach den Ausführungen des Genossen Brandler glauben könnte. Aber die Tatsache bleibt doch bestehen, daß ein so hochqualifizierter Beruf, wie es der Arztberuf sein müßte, seinen Mann heute nicht mehr ernährt.

Während auf der einen Seite Millionen von Arbeitern und Volksgenossen unbehandelt bleiben und sterben, sind auf der andern Seite Tausende von jungen und alten Ärzten in Deutschland beschäftigungslos, ein Beweis für die Unmöglichkeit der heutigen planlosen Wirtschaft und ein Ruf nach einer planmäßigen Bedarfsproduktion auch im Gesundheitswesen, mit andern Worten, ein Ruf nach der

### Sozialisierung des Heilgewerbes.

Es ist aber noch etwas hierzu zu sagen, was gerade für Sie als Betriebsräte von Wichtigkeit sein wird. Ich glaube, Sie als Betriebsräte aller Parteirichtungen haben die besondere Aufgabe, wenn Sie jetzt in Ihre Städte und Länder zurückgekehrt sind, dort mit besonderen Aufrufen und Werbungen gerade an die Proletarierschichten des ehemaligen Mittelstandes, an die geistigen Arbeiter heranzutreten, aus denen ein großes Reservoir für die Bewegung und den Kampf um den Sozialismus zu machen ist. Diese Leute, die schon heute zum großen Teil, wirtschaftlich betrachtet, Proletarier sind, sind es noch nicht ideologisch in unserem Sinne, d. h. sie sind noch nicht klassenbewußt. Ein Teil stellt sich in seiner Verzweiflung der äußersten Reaktion zur Verfügung. Aber dieser Teil ist heute bedeutend kleiner als 1918. Damals waren noch die Cadres der Lüttwitz und Noske, die die Arbeiterschaft niederschlugen und sich dem Anmarsch des Sozialismus entgegenstellten, gefüllt mit Akademikern, mit geistigen Proletariern, wie wir sie damals schon nannten. Aber wenn es in Zukunft wieder zu Auseinandersetzungen zwischen den beiden Klassen kommt, so glaube ich, wird die Zahl der geistigen Arbeiter, der neuen Proletarier auf Ihrer Seite größer sein als 1918. (Bravo!) Ein anderer großer Teil jenes Neuproletariats wird hierbei neutralisiert sein. Also eine der wichtigsten Aufgaben ist die Neutralisierung bezim. Gewinnung jener proletarisierten Schichten. Während des letzten Streiks der Eisenbahnbeamten haben in Berlin viele Studenten, die früher in der „Technischen Nothilfe“ waren, nicht mitgemacht, weil sie sahen, daß ihre Eltern als kleine Beamte ebenfalls am Hungertuch nagten. Diese Leute wissen ganz genau, daß, während hier in der demokratischen Republik für die kulturellen Aufgaben kaum ein Pfennig vorhanden ist, drüben in der Sozialistischen Räterepublik Rußland die geringen Vorräte in absoluter Gerechtigkeit denen zugute kamen, die arbeitswillig waren, also auch den geistigen Arbeitern. Gerade die Künstler und Ärzte aus Rußland haben erzählt, daß sie besonders von der Sowjetregierung unterstützt worden sind, wenn sie sich in ihren Dienst stellten. Heute kommen jeden Tag Dutzende von Ingenieuren, Technikern, Ärzten und anderen Akademikern, die versuchen, nach dem aufblühenden Rußland zu gehen, um dort zu arbeiten, weil sie hier nichts mehr zu beißen haben. (Hört, hört!) Selbstverständlich sind das keine überzeugten Sozialisten, aber ich glaube, wir müssen diese Gruppe für uns gewinnen. Wir müssen ihnen zeigen, daß der Sozialismus auch für sie die einzige Lösung ist, daß der Sozialismus, der so viel geschmähte und herabgewürdigte, gerade für ihren Stand,

für ihre Klasse die alleinige Rettung bedeutet. Wir müssen diese Leute für den kommenden Kampf neutralisieren und sie zu unsern Helfern bei dem Aufbau des Sozialismus machen, damit uns nicht solche Widerstände entstehen, wie in Rußland, sondern damit wir eine Anzahl von tüchtigen, zuverlässigen Fachleuten zur Verfügung haben, die mit uns gekämpft haben und gemeinsam mit uns den Sozialismus aufbauen werden. (Bravo!)

Zum Schluß will ich noch sagen, daß alle die von bürgerlich-reformistischer Seite vorgeschlagenen Mitteln gegen die große Not, z. B. die Geldsammlungen für die Krankenhäuser usw. nicht helfen werden, das große Leid, die Volkskrankheiten zu beheben. Es ist charakteristisch, daß hier in Berlin der Stadtmedizinalrat Dr. Rabnow, feines Zeichens Sozialdemokrat, versucht hat, die Krankenhausarbeiter zur Mehrarbeit, zum geteilten Achtstundentag, d. h. praktisch zum Zehnstundentag zu veranlassen. (Hört, hört!) Ich sage Ihnen als Arzt, daß der Arbeiter heute nicht imstande ist, selbst wenn er die zwei Stunden mit Goldlöhnen bezahlt bekäme, sich so viel Nahrungskalorien zu beschaffen, um die Arbeit körperlich leisten zu können, die ihm zugemutet wird. Außerdem würde man ihm bei der zu erwartenden erneuten Senkung des Reallohnes bald vorschlagen, 12 Stunden, 14 Stunden usw. zu arbeiten.

Der Ruin des heutigen Gesundheitswesens liegt auf der Hand. Die Krankenkassen können ihre Aufgabe nicht mehr erfüllen, einige mußten bereits schließen. Die Krankenkassen können keine vollwertige Arznei für die Krankenhäuser und Hauskranken mehr beschaffen, es ist nicht genug Wäsche für die Kinder auf der Säuglingsstation vorhanden. Die Kassenpraxis geht zurück, weil sich niemand krank schreiben lassen will, um mit 1200 Mark Krankengeld pro Woche zu leben. Und da versucht man jetzt gerade, in das staatliche Versicherungswesen, das ganz und gar bankrott ist, noch einen neuen Zweig, die Arbeitslosenversicherung, hineinzubringen. Mit den überlebtesten Mitteln wird also hier zu arbeiten und zu retten versucht, aber vergeblich!

Was ist nach meinen Ausführungen nun der einzige Weg, das einzige Heilmittel aus dieser Not? Ich werde gleich einen Antrag verlesen, der noch einmal kurz das sagen soll, was auf gesundheitlichem Gebiete zu leisten ist, und wozu die Betriebsräte mitzuwirken berufen sind. Eine

#### **Kontrolle und Übernahme des Gesundheitswesens**

durch die Organe des werktätigen Volkes selbst ist unbedingt notwendig. Es ist ferner dringend erforderlich, überall die bestehenden Arbeiter-Samaritergruppen und sonstigen Arbeitergesundheitsverbände zu veranlassen, sich dem „Proletarischen Gesundheitsdienst“, der erst in mehreren Städten Deutschlands besteht, anzuschließen. Der Vorsitzende, Genosse Deutschmann, Manteuffelstr. 82, ist gern bereit, Jedem, der sich dafür interessiert — und ich hoffe, daß aus jeder Stadt und jeder Provinz sich wenigstens Einer dafür interessiert — das nötige

Material zuzustellen. Ich verlese jetzt den Antrag und hoffe, daß er angenommen wird:

„In Anbetracht der jedes Maß überschreitenden körperlichen Verelendung des werktätigen Volkes und des aller Welt offenbaren völligen Zusammenbruchs des öffentlichen und privaten Gesundheitswesens fordert der Reichsbetriebsrätekongreß:

1. Sicherung der Volksernährung durch weitgehende Beschlagnahme der Lebensmittel unter Arbeiterkontrolle. Verbot der Vergärung und Verbrennung von Lebensmitteln zu Zwecken der Schnaps- und Alkoholbereitung.
2. Beschaffung der notwendigen Mittel zum planmäßigen Neuaufbau des gesamten Heilwesens durch rücksichtslose Sachwert-erfassung.
3. Anschluß aller bestehenden proletarischen Gesundheitsorganisationen an den „Proletarischen Gesundheitsdienst“ bzw. Neugründung von BGD-Gruppen.
4. Durchführung aller gesundheitlichen Maßnahmen durch die Organe der werktätigen Bevölkerung, d. h. Sozialisierung des Gesundheitswesens.“

Ich fasse mich dahin zusammen: Der beste Kampf, das beste Heilmittel gegen die körperliche Not und Verelendung, gegen das Massensterben des werktätigen Volkes und damit des größten Teils der gesamten Bevölkerung, der beste Kampf, das beste Mittel, das ist:

**der Klassenkampf mit allen Mitteln!**

(Lebhafter Beifall.)

Leset und verbreitet  
den

**P + G + D**

**PROLETARISCHER GESUNDHEITS-DIENST**

Organ des gleichnamigen Verbandes



---

---

Verlag: Arthur Deutschmann,  
Berlin SO, Manteuffelstr. 82

---

---



Der P G D behandelt gewissenhaft alle gesundheitlichen und sozialhygienischen, das Proletariat betreffenden Fragen vom Standpunkt der revolutionären Arbeiterschaft.

Enthält Originalarbeiten von kommunistischen und sozialistischen Ärzten und Samaritern und bietet eine Fülle anregenden Materials.

